

Boleslaw II., König von Polen,

stirbt als Mönch im Kloster Ossiach.

Jahr 1089.

Rasimir I., Herzog von Polen, war am 28. November 1058 in der Stadt Posen mit Tode abgegangen. Er war ein milder und frommer Fürst, welches seine 2 Klosterstiftungen beweisen, wovon eines mit Namen Tyniec bei Krakau steht, das andere Leubus genannt sich in Niederschlesien befindet, und von welchen Beide die Regel des heiligen Benedikt beobachteten. Allein so fromm und friedfertig seine Gesinnung war, einen eben so aufbrausenden und kriegerischen Charakter hatte sein ältester Sohn Boleslaw, der nach dem Tode seines Vaters unter dem Namen Boleslaw II. den Thron von Polen bestieg. Die ganze Zeit seiner Regierung bildet einen ununterbrochenen Kampf mit seinen Nachbarstaaten, den er meistens selbst hervor rief, um seinen unersättlichen Ehrgeiz, der sein ganzes Wesen erfüllt hatte, zu befriedigen. Es ist also ganz natürlich, daß sein ohnehin rauhes Gemüth durch den beständigen Anblick des Menschenblutes in den ununterbrochenen Kriegen nur noch mehr verwildern mußte, und dieß besonders in einer Epoche, wo der Segen der Aufklärung und der Humanität noch keine Wurzel bei den Völkern des Abendlandes geschlagen hatte, und ein kriegerischer und beuteluftiger Adel seiner Neigung ungestraft freien Flügel lassen durfte. Auch dürfte es kaum ein Land in Europa geben, wo das Feudalrecht mit allen seinen üblen Folgen ärger gehauset hat, wie damals in Polen, wo der Adel Alles, das Volk hingegen Nichts galt, und noch keine weisen Gesetze einen wohlthätigen Damm zwischen den Uebermuth der einen, und dem oft revolutionären Geiste der andern Partei gesetzt hatten. Zwar galt das in jenen Tagen von den meisten Staaten Europas, und so war nur die christliche Religion allein eine wohlthätige Schiedsrichterin zwischen Unterdrücker und Unterdrückten, die durch ihren heilsamen Schrecken, der besonders die widerspänstigen Großen traf, dieselben meistens zur Unterwürfigkeit und Ruhe brachte, wodurch unsägliches Elend und Unglück gemildert, oder völlig ausgeglichen wurde. In dieser Beziehung betrachtet, erscheint der Bannstrahl der Päpste in jener rohen Zeit in einem ganz andern Lichte, als ihn einige in der Weltgeschichte Unerfahrene betrachten wollen, nämlich als eine Anmaßung derselben in die Angelegenheiten der Fürsten. Im Gegentheile war er in diesem Zeitraume ein heilsames Schreckmittel, den endlosen Verwirrungen und Zwiespalten unter den christlichen Fürsten, worunter doch nur immer ihre Unterthanen am Meisten zu leiden hatten, ein Ziel zu setzen, und um da, wo jede weltliche Macht und Waffe unzureichend war, durch den geistlichen Schild endlich Ruhe und Frieden zu schaffen.

Boleslaw hatte alle Laster, die aus dem Ehrgeize entspringen, worunter die Ruhmsucht, die ihre Befriedigung leider nur durch das Blut und den Untergang von Tausenden erhält, das Vorzüglichste ist. Außerdem war er der Wollust ergeben, und im höchsten Grade verschwenderisch, doch dabei tapfer, so daß ihn sein Zeitalter den Kühnen nannte, und mit einer besonderen Beredsamkeit begab. Er konnte zu Zeiten sogar leutselig seyn, aber durchaus keinen Widerspruch ertragen, und seine ein Mal gereizte Rache stillte sich nur in dem Blute des Gegners. Seine erste That nach seiner Thronbesteigung war ein Einfall in Pommern, wo er die Weste Grodoek erobern wollte; doch lief dieser Versuch unglücklich ab, nachdem er vor diesem Orte eine Niederlage erlitt, und mit großem Verluste nach Polen zurück kehren mußte; ja die dadurch kühn gemachten Pommern vergaltten seinen Einfall durch einen ähnlichen in Polen, und plünderten das Land weit und breit, bis ihnen Boleslaw mit einem neuen Heere entgegen rückte, und sie wieder aus dem Lande hinaus schlug. Bemerkenswerth bei dieser Gelegenheit ist der Umstand, daß, als die Polen den Feind, der jenseit eines Flusses stand, angreifen wollten, und durch den Fluß schwammen, Viele durch die Schwere ihrer Rüstungen unter sanken, die Uebrigen aber, die ihre Rüstungen ablegten, griffen die Pommern ohne

diesem Schuzmittel an, und schlugen solche in die Flucht, woher es dann kam, daß sie sich von nun an bei ihren Gefechten keiner Rüstung mehr bedienten, sondern solche als eine unnütze Last betrachtend gänzlich verschmähten.

Im Jahre 1059 flüchtete sich der Herzog Bela von Ungarn, der an Boleslaw's Waise vermählt war, zu ihm, um Schutz wider seinen Bruder Andreas, den König von Ungarn zu erhalten, weil dieser ihn im Verdacht hatte, als strebe er ihm heimlich nach der Krone, oder sey doch wenigstens gesonnen, nach seinem Tode seinen damals erst 9jährigen Sohn Salomon, der bereits als sein Nachfolger zum Könige von Ungarn gekrönt worden war, von dem Throne zu verdrängen. Nichts konnte dem kriegslustigen Boleslaw erwünschter seyn, als die Bitte des Bela um seine Unterstützung. Unverweilt bot er jetzt den Adel seines Landes auf, und erschien in kurzer Zeit mit einem mächtigen Heere in Ungarn, wo sich Bela's Partei mit ihm vereinigte. König Andreas aber, der diesen beiden Gegnern sich nicht gewachsen glaubte, hatte mit dem deutschen Kaiser Heinrich dem IV., und dem Böhmenherzoge Wratislaw, der sein Tochtermann war, ein Bündniß geschlossen, und um ihre schnelle Hilfe gebeten. Kaiser Heinrich, zu welchem sich Andreas Sohn, Salomon, begeben hatte, erschien zuerst auf dem Kampfsplaz, und ohne die Hilfe der Böhmen, die bereits im Anzuge waren, abzuwarten, riß das Ungestüm der Deutschen den König Andreas in eine Schlacht fort, welche, obgleich sie sehr tapfer fochten, dennoch mit einer allgemeinen Niederlage des Königs und seiner Hilfsvölker endigte, und dem Könige Andreas selbst das Leben kostete, nachdem er bei der Flucht vom Pferde stürzte, und von den über ihn hinweg eilenden Pferden seiner eigenen Reiterei zertreten wurde (1061). Hierauf bestieg Bela den erledigten Thron, den er aber nur 3 Jahre besaß, nachdem ihn schon im Jahre 1063 der Tod hinweg raffte, worauf seine beiden edelmüthigen Söhne Geiza I. und Ladislaus der Heilige jedem Ansprüche auf den ungarischen Thron entsagten, und den mittlerweile abwesenden Salomon nach Ungarn beriefen, um den Thron seines Vaters in ruhigen Besiz zu nehmen, während sie sich selbst in den Privatstand zurück zogen. Allein Salomon war undankbar und argwöhnisch gegen die beiden Söhne Bela's, und diese hatten daher das Schicksal ihres Vaters, nachdem sie, um den Nachstellungen Salomons zu entgehen, gleichfalls ihre Zuflucht zu Boleslaw nehmen mußten, der sie eben so wie ihren Vater gastfreundlich aufnahm, und sie sodann wider ihren Willen mit einem Heere nach Ungarn zurück führte, um Salomon für seinen Undank zu züchtigen. Jedoch kam es zu keiner Schlacht, denn mehrere ungarische Bischöfe vermittelten den Frieden, in welchen den beiden Söhnen Bela's ein Dritteltheil von Ungarn unter dem Namen eines selbstständigen Herzogthums überlassen wurde.

Kaum war aber Boleslaw von diesem Zuge nach Krakau zurück gefehrt, als sich ihm sogleich wieder eine erwünschte Aussicht zum Kriege mit Rußland öffnete, wovon Folgendes die Ursache war. Der Großfürst von Rußland, Jaroslaw genannt, war im Jahre 1054 gestorben, und hatte mehrere Söhne hinterlassen, unter welche er, unpolitisch genug sein Reich theilte, jedoch mit dem Befehle, daß sein ältester Sohn Isjaslaw den Titel eines Großfürsten führen, und von seinen Brüdern als ihr Oberhaupt angesehen werden solle. Isjaslaw vereinigte sich nun im Jahre 1066 mit zwei seiner Brüder, um den Fürsten von Peczko, Namens Weslaw zu bekriegen, welchen sie auch überwandten, ihm aber versprachen, daß, wenn er sich zu ihnen begeben wolle, sie ihm kein Leid anthun, sondern einen billigen Vertrag mit ihm abschließen würden. Auf diesen Vorschlag begab sich wirklich Weslaw mit seinen 2 Söhnen nach Kiew, der Hauptstadt Isjaslaw's, wo er aber, kaum in der Stadt angekommen, sammt seinen Söhnen gefangen genommen und in einen Kerker geworfen wurde, worauf nun die Brüder sein Land ohne viele Mühe unter sich theilten. Als dieses geschehen war, fielen sie im Jahre 1067 das Volk der Polovzer an, waren aber bei diesem unglücklich, und nun verwüsteten die Polovzer aus Rache das Gebiet um Kiew. Darüber entstand ein Aufruhr, in welchem die Einwohner von Kiew den gefangenen Weslaw frei ließen, dagegen aber ihren Großfürsten verjagten, der sich nun zu Boleslaw wendete, um von ihm wieder in sein Fürstenthum eingesezt zu werden. Boleslaw sicherte ihm seine Hilfe zu, hatte aber dabei die Absicht, mehr für seinen Nutzen zu arbeiten, und in Rußland sich einige Eroberungen zu machen. Um dieß mit mehr Anstand bewerkstelligen zu können, heirathete er eine russische Prinzessin, nämlich die Tochter des unglücklichen Weslaw, und erschien unvermuthet mit einem großen Heere in Rußland. Die Einwohner von Kiew, die seiner Macht nicht gewachsen waren, erwarteten ihn zwar bei der Stadt Belgorod, als sie aber hier selbst von ihrem Anführer verlassen wurden, so zerstreueten sie sich gleich-

fallt, und Woleslaw zog ungehindert in Kiew ein, wo er den Isjaslaw wieder als Großfürsten einsetzte. Nun verlegte Woleslaw sein Heer um Kiew herum in die Winterquartiere, und ließ sich für seine geleisteten Dienste sehr gut bezahlen, seine Kriegsvölker bis zum Frühjahr auf Kosten der Einwohner wohl versorgen, und eroberte zugleich die Fürstenthümer Przemysl und Ploczko, worin er eine Besatzung zurück ließ, und dann mit großen Schätzen bereichert, wieder nach Hause kehrte.

Allein schon im Jahre 1073 brach er zum zweiten Male in Rußland ein, weil sein Schützling Isjaslaw wieder von seinem Besitzthume vertrieben worden war. Zwar wollte der Großfürst diesmal zuerst die Hilfe des deutschen Kaisers Heinrich des IV. in Anspruch nehmen, weil ihm Woleslaws Beistand zu kostbar gewesen war; allein Heinrich war in Deutschland zu sehr beschäftigt, und konnte ihm seine Bitte nicht gewähren, weshalb Isjaslaw nothgedrungen wieder zu Woleslaw seine Zuflucht nehmen mußte. Wirklich war dieser auch sogleich bereitwillig, ihn wieder auf seinen Thron zu setzen; allein bevor er dieses that, zog er in die reiche russische Provinz Wolhynien, eroberte und zerstörte daselbst 3 Festungen, zwang den Herzog von Wolodimir sich ihm zu unterwerfen, und ließ sich zur Sicherheit noch Geiseln ausliefern.

Dieser Zug war also für Isjaslaw völlig ohne Nutzen; nichts destoweniger mußte er ihn aber dennoch bezahlen, worauf ihn dann Woleslaw wieder ihn sein Fürstenthum einsetzte, welches er bis zu seinem Tode (1077) auch ruhig besaß.

Woleslaw war also seit dem Antritte seiner Regierung vom Jahre 1058 bis zum Jahre 1074 in einem beständigen Kriege verwickelt, und selbst in einer kurzen Zwischenzeit hatte er mit dem Könige Wratislaw von Böhmen angebanden; kein Wunder also, daß in den ununterbrochenen Feldlagern und Kämpfen sein und seiner Soldaten Gemüth äußerst rauh und roh wurde. Was aber zur völligen Demoralisirung des Heeres das Meiste beitrug, war Woleslaws eigenes schlechtes Betragen, der sich einer viehischen Wollust ergab, welchem Beispiele auch seine Soldaten folgten, so daß ihr Lager eine wahre Schule der Unzucht und Lasterhaftigkeit wurde. Als man dieses in Polen erfuhr, wo die Weiber seit vielen Jahren ohne Männer lebten, entstand darin ebenfalls eine große Unordnung. Die zurück gebliebenen Knechte verlehnten sich theils mit Güte, theils mit Zwang mit ihren gebietenden Frauen, und als dieses im Heere bekannt wurde, so ging ein Theil desselben, ohne das Verbot des Herzogs zu achten, nach Hause, um über die Untreue ihrer Weiber und die Verwegenheit ihrer Knechte ein furchtbares Gericht zu halten. Viele Tausende derselben wurden umgebracht, und die treulosen Weiber unter jammervollen Martern hingerichtet. Dieses ereignete sich im zweiten russischen Kriege, worauf nun Woleslaw, als er seine Absicht, tiefer in Rußland einzudringen, dadurch vereitelt sah, voll Verdruss nach Polen zurück kehrte, und mit gleicher Grausamkeit gegen die noch übrigen treulosen Weiber und Knechte, so wie auch gegen die Ausreißer wüthete. Ueberhaupt begann Woleslaw seit dieser Zeit ein, wo möglich noch ausschweifenderes Leben, und besleckte sich mit vielen Unmenschlichkeiten. Im Jahre 1077 am Weihnachtsfeste ließ er sich in Krakau auf eigene Faust zum Könige von Polen krönen, und zwang den Erzbischof Stanislaus die Krönung zu verrichten. Dieser würdige Prälat, der an dem sittenlosen Leben des Königs, welches so verderblich auf das Volk zurück wirkte, großes Vergerniß nahm, mahnte oft heimlich mit den triftigsten Beweggründen Woleslaw ab, daß er doch seinen anstößigen Lebenswandel umändern wolle; allein Woleslaw that, als ob er nicht höre, und als ihn einst der Bischof bei Gelegenheit einer Versammlung öffentlich darüber zur Rede stellte, ergrimmete Woleslaw so heftig, daß er den heiligen Mann mit den ärgsten Schimpfworten überhäufte, und ihm blutige Rache schwur. Da Woleslaw sein Leben nicht besserte, so sprach Stanislaus im Jahre 1078 über ihn den Bann aus, welcher aber auf das verstockte Herz des Königs keine andere Wirkung hervor brachte, als daß er seinen Plan, den Erzbischof zu tödten nur früher in die traurige Erfüllung brachte. Als nämlich Stanislaus zu Anfang des Jahres 1079 in der Kirche St. Michael, welche nahe bei Krakau auf einem Berge stand, Messe las, schickte Woleslaw einige Trabanten hinein, welche den Bischof tödten sollten. Diese gingen zwar in die Kirche, hatten aber nicht den Muth den Blutbefehl ihres Herrn auszuführen, sondern kamen mit allen Zeichen der Angst unverrichteter Sache zu Woleslaw zurück. Da ergrimmete dieser heftig, nannte sie feige Leibwächter, und stürzte darauf selbst in das Gotteshaus, wo er den Bischof vom Altare hinweg riß, und ihn augenblicklich mittelst eines gewaltigen Streiches am Kopfe tödtete. Damit aber noch nicht zufrieden, ließ er alle Glieder des ermordeten Bischofs zerhacken, damit er

kein Begräbniß erhalten könne, und sodann die Stücke den Raubvögeln und Hunden zum Fraße vorwerfen.

Diese gräßliche That machte auf die Bewohner von Krakau einen sehr tiefen und schmerzlichen Eindruck, und als davon die Nachricht zu Papst Gregor den VII. gelangte, so sprach dieser den großen Bannsuch über Woleſlaw aus. Diesmal hatte derselbe seine Wirkung nicht verfehlt, und Woleſlaw mußte jetzt mit Schrecken gewahr nehmen, wie ihm die sonst so ergebenen Freunde auswichen und verabscheueten. Da er zuletzt schon befürchten mußte, daß man ihm selbst nach dem Leben streben könnte, so floh er einst in einer stürmischen Nacht aus Krakau, und begab sich nach Ungarn an den Hof des Ladislaus, der später heilig gesprochen wurde. Dieser des Dienstes eingedenk, welchen ihm einst Woleſlaw wider Salomon geleistet hatte, nahm ihn ungeachtet er von seinem Banne wußte, dennoch gastfreundlich auf, und behandelte ihn wie einen König und Wohlthäter; allein Woleſlaws unruhiges, stolzes und herrisches Gemüth konnte die Ruhe und die Bequemlichkeit an dem Hofe Ladislaus nicht lange ertragen, und machte durch seine ungestüme und üble Laune seinem edlen Gastwirthe vielen Kummer. Einst ging Woleſlaw auf die Jagd, von welcher er aber nicht wieder zurück kehrte. Er hatte nämlich im Walde einen schönen Hirschen erschossen, worauf der Anblick des sterbenden edlen Thieres einen so sonderbaren Eindruck auf sein lange schlummerndes Gewissen rege machte, daß ihm schien, als sehe er den gemordeten Stanislaus vor sich liegen. Er ging jetzt immer tiefer in den Wald hinein, und hatte seine Absicht dahin gerichtet nach Rom zu pilgern, um von dem Papste die Losprechung des gegen ihn geschleuderten Bannes zu erhalten. In ein dürftiges Pilgergewand gehüllt, den königlichen Siegelring an einer Schnur wohl verwahrt, wanderte er durch viele Gegenden, und kam endlich an die Pässe, welche über die karnischen und julischen Alpen in das schöne Italien hinunter führen. Da sah er eines Abends die düsteren Mauern und Thürme Ossiachs im Villacher-Kreise *) an einem See gelegen, den gerade der Wind heftig hin und her bewegte. Wahrscheinlich aus Furcht erkannt zu werden, trat er jetzt als stummer Bettler in das Kloster, und bat unter den Zeichen, womit er sich den Brüdern verständlich machte, daß er zwar stumm, aber nicht gehörlos sey, in das Kloster aufgenommen zu werden. Man erfüllte seinen Willen, und Woleſlaw blieb nun als Klosterknecht 9 Jahre in Ossiach, wo er Allen als ein Vorbild der Arbeitsamkeit, des Gehorsams und der Geduld vorleuchtete.

In diesem Jahre warf ihn eine schwere Krankheit auf das Lager, und da Woleſlaw fühlte, daß bald sein letzter heißersehnter Augenblick gekommen sey, der seinem tiefen Herzensgramme ein Ende machen solle, so verlangte er durch Zeichen den Trost der Sterbenden und noch ein Mal das Wort Gottes zu hören. Der Mitbruder, der seine Beicht hören sollte, trat ein; aber wie erstaunte und erschrockt dieser, als der bisher Stumme plötzlich zu sprechen anfing, und treuherzig bekannte was sein Verbrechen sey, und was ihn von dem weit gefürchteten Throne in die Zelle gebracht habe. Man rief den Abt, und alle Brüder traten jetzt zu dem Bette des Sterbenden, welcher den Leib des Herrn mit frommer Andacht empfing, und zur unfehlbaren Bestätigung seiner Aussage dem Abte seinen sorgfältig verwahrten königlichen Siegelring überreichte. Woleſlaw verschied bald darauf, und wurde unter der Bewahrung des Geheimnisses auf geziemende Weise in der Klosterkirche beigesetzt. Noch zur Zeit der Aufhebung des Klosters sah man seinen Grabstein von Außen auf der nördlichen Seite der Kirchenmauer, wo er zu Pferde sitzend abgebildet war, und folgende Inschrift hatte: Woleſlaw, König von Polen, der Mörder des heiligen Stanislaus, Bischof von Krakau.

*) Das schöne vor etwa 100 Jahren erbaute Schloß, einst eine der ältesten Benediktiner-Abteien in Deutschland, da sie schon im Jahre 750 gestiftet wurde. Der Kaisersaal ist mit Fresko-Gemälden der österr. karnthnerischen Herrscher von Otto dem Fröhlichen bis Joseph dem I. und mehreren bildlichen Darstellungen, z. B. der Huldigung der Landesfürsten auf dem Herzogsstuhle am Zollfelde bei Maria Saal geziert. Die Kapelle links in dem Vordertheile der fast ganz modernisirten Hauptkirche, ist eines der ältesten deutschen Baudenkmale. In derselben steht ein kleiner sehenswerther Flügelaltar aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Das Mittelstück Maria zwischen Katharina und Margaretha vorstellend, ist in fast lebensgroßen Figuren aus Holz geschnitten und in Gold und Farben gefaßt. Die beiden Thürme enthalten innerhalb die 14 Nothhelfer in halb erhabener Schniarbeit; von Außen aber 4 Oelgemälde, den englischen Gruf, die Auferstehung des Herrn, die Geburt Christi, und Maria Reinigung (Vichtmes). Das Dach hat die geschnitzten Figuren des Heilands mit dem heiligen Benedikt und Florian. Rechts an der Wand hängt ein schönes alld deutsches Bild, den Tod Mariens vorstellend.

